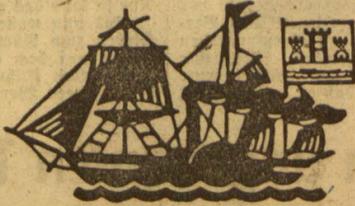


Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einschl. 25 Rpf Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Rpf Postgebühr zuzügl. 36 Rpf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unbenutzte eingeladene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 90 Rpf, Textanzeigen 65 Rpf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinung. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Rpf.

Nummer 118

Freitag, den 22. Mai 1942

94. Jahrgang

Die Rede des Reichsmarschalls vor den deutschen Arbeitern und Bauern Des Führers Werk heißt: Sieg!

Unsere Divisionen stehen zur Stunde vor Moskau genau so, wie sie im Herbst vor Moskau gestanden haben
Ewigen Dank schulden wir dem Führer

Berlin, 22. Mai. Bei dem feierlichen Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei, bei dem zum ersten Male ein deutscher Arbeiter, der Obermeister in einem Rüstungsbetrieb, Franz Bahne, mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet worden ist, sprach Reichsmarschall Hermann Göring in einer großangelegten Rede zu den deutschen Arbeitern und Bauern. Er hob zunächst hervor, daß dieser Staatsakt ein bisher in der Geschichte des deutschen Volkes und noch mehr bei den anderen Völkern ein einmaliges Ereignis sei. Dieser Staatsakt zeige deutlich, wie sich die Auffassungen über den Wert der Arbeit und die Bewertung der Leistung des Arbeiters und der Arbeiterin im nationalsozialistischen Staat grundräßig gewandelt haben.

Skavenarbeit in Sowjetrußland

Der Reichsmarschall zeichnete in kurzen Tagen die unvergleichlichen Siegestaten unserer Wehrmacht bis zum heutigen Tage, um dann ausführlich den traffen Gegensatz in dem Einsatz des deutschen Arbeiters und der Sklavenmassen in Sowjetrußland zu schildern. „Wenn heute gefragt wird,“ so sagte er würdevoll, „wie war es möglich, daß die Sowjetunion eine solche große Rüstung ausbauen konnte, dann kann die die Antwort nur lauten: nicht aus jenen edlen Gefühlen für Volk, Vaterland und Führung, die euch bewegen, ist dort drüben so wohnsinnig geschuldet worden, sondern nur weil der Mensch dort nichts bedeutet; weil der Arbeiter dort nichts anderes ist als Sklave. Nur unter Maschinengewehren und mit der Peitsche wurden die Arbeiter Sowjetrußlands an ihre Arbeitsstätte getrieben. Dabei war es gleichgültig, ob der Arbeiter in der Lage war, die Waffen fertigzustellen oder nicht. Waren sie nicht fertig, verfiel er dem Tode. Ein Wort, wie es die Welt nicht gesehen hat, ging durch dieses Rußland. An dieser Rüstung klebt das Blut Millionen russischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Rücksichtslos wie dieser Dschingis Khan in diesem Winter, hat jeder militärischen Verräther, immer wieder seine Regimenter gegen den deutschen Wall anbrauen und zusammenkartätschen ließ, genau so rücksichtslos und ohne jedes Bedenken, ohne jede Rücksicht auf Menschen schuf er seine Rüstung. Ganze Dörfer wurden nachts umstellt und

die Bewohner in die Fabriken getrieben. Die Kinder wurden in irgendeine Anstalt gebracht und durch die Volkswaffen erzogen. Ehepaare wurden auseinander gerissen, die Männer hierhin, die Frauen dorthin verschickt, nie wieder bekamen sie sich zu sehen. Das war die bolschewistische Methode, zu arbeiten und anzupfeifen.

In Deutschland: Sahe des Herzens

Und so unterscheidet sich unsere Arbeit, der Einsatz unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, unserer Bauern und Bäuerinnen, weiß Gott, grundsätzlich von jener Methode, die dort in dem „Paradies der Arbeiter und Bauern“ üblich war und heute noch üblich ist. Was auch immer die Lügenpropaganda des Auslandes sagen mag, jeder einzelne von euch weiß, daß wir gewiß jetzt viel vom deutschen Arbeiter verlangen und verlangen müssen und ebenso vom Bauern und der Bäuerin. Aber nie wurden in Deutschland Maschinengewehre aufgestellt, um deutsche Arbeiter zur Arbeit zu treiben. Denn der deutsche Arbeiter geht aus eigenem Antrieb aus der Leidenschaft des Herzens heraus zur Arbeit, um für seinen Führer und seine Wehrmacht die Waffen zu schaffen. Man braucht ihn nicht zu kommandieren und man braucht ihn nicht zu peitschen wie dort drüben.

Darum mußte der Führer einen Entschluß fassen, als er erkannte, wie der Bolschewist seine Rüstungen immer mehr verstärkte, wie aus tausend Panzern zehntausend, und aus zehntausend zwanzig- und dreißigttausend Panzer wurden und ebenso viel Flugzeuge, und wie wir erkannten, daß in den neu erworbenen Gebieten Polens allein in einem Jahr fast tausend neue Flugplätze von den Bolschewisten angelegt wurden. Mit der ihm angeborenen Genialität erkannte der Führer, daß das ja alles nur geschah, um im gegebenen Augenblick Deutschland zu überfallen und zu vernichten.

Der schwerste Entschluß des Führers

Glauben Sie mir, liebe Volksgenossen, unser Führer hat viele Entschlüsse fassen müssen und ungeheuer schwere. Der schwerste Entschluß seines Lebens aber war der, klar zu erkennen, was dem deutschen Volk drohte, welche gewaltige Macht dort drüben stand und doch den ersten Schritt zu tun, der unabänderlich getan werden mußte. Als das feststand, da allerdings führte dann der Führer diesen ersten Schlag mit jener Kraft und jener Genialität, mit der nur er Schläge zu führen weiß. In unerhörten Siegen wurde die russische Wehrmacht überannt und zerbrochen, 1500 Kilometer tief und mehr drangen wir in den russischen Raum ein. Und als gerade zu einem neuen gewaltigen Stoß ausgeholt werden sollte, da trat uns ein neuer Feind entgegen, nicht die bolschewistischen Divisionen, nicht die bolschewistischen Waffen, es waren die Elemente, die nun wider uns waren. Ungeahnt und plötzlich brach der Winter herein, in drei Tagen ungeheure Kältegrade erzeugend.

Weiße Dede des Todes

Es gab hier keine Front in dem Sinne, wie wir alten Weltkriegskämpfer sie aus dem Stellungskrieg kannten, hier mal ein Schützengraben, dort ein Schützengraben, hier ein Dorf leicht besetzt oder ein Waldbrand. Nein, ein unendlicher Raum von vielen tausend Kilometern spannte sich von dem letzten Soldaten im hohen Norden bis zum südlichsten Teil der Front; Sümpfe, Seen, reißende Flüsse dazwischen. Und dann plötzlich war das Land still geworden, die reißenden Ströme waren zu Eis erstarrt und ebenso Sümpfe und Seen. Eine einzige weiße Dede des Todes dehnte sich über das unendliche Land. Und während vorher noch natürliche Hindernisse erlaubten, an manchen Fronten mit schwächeren Kräften zu kämpfen, war es nun den Russen in einzelnen Vorstößen

möglich, über die zugefrorenen Flüsse, Seen und Sümpfe während der Nächte in den Rücken der deutschen Front zu gelangen. Stabsbotenschaft folgte auf Stabsbotenschaft. Partisanengruppen sprengten Bahnen und laurierten dem Nachschub auf. Die wahn sinnige Kälte ließ unsere Truppen fast erstarren. Es wurde notwendig, auf schnellstem Wege unseren Soldaten warme Kleidung zuzuführen, aber diese Kälte hinderte auch die Bahn daran. Die Schienen sprangen bei eisiger Kälte, die Lokomotiven konnten nicht mehr fahren. Ganze Tage lang blieb die Front ohne Nachschub, ohne Munition, ohne Nahrung, ohne Kleidung und doch lag tagelang der tapfere Kämpfer da draußen im eisigen Schnee. Die Finger flammten, fachte er den Genschlauf an, blieb die Haut dran hängen. Motore verlagten, sprangen nicht mehr an. Panzer fuhren sich im hohen Schnee fest. Die Front lernte zum ersten Male jenen schauerlichen russischen Winter kennen in einer Stärke und in einem Ausmaß, wie er seit einem Jahrhundert nicht gewesen ist.

Härte bis zum Aeußersten

Ich habe schon im Reichstag gesagt: zwei Dinge waren es, die den größten aller Siege der Weltgeschichte, nämlich den Sieg in dieser Winterschlacht errichteten: die Tapferkeit des deutschen Soldaten und unser Führer. Ich bin unendlich glücklich darüber, daß ich in jenen Stunden oft beim Führer verweilen durfte, daß ich die Tage miterleben konnte, da nun all diese Nachrichten auf ihn einströmten. Ihr kennt alle euren Führer, und ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich ihn vielleicht noch besser kenne als ihr alle, daß ich vor allem die unendliche Güte seines großen Herzens kenne und daß ich weiß, wie unagbar und unendlich der Führer in diesen Wochen geklitten hat. Nicht um seinerwillen, sondern um seiner tapferen Soldaten da draußen. Er hat mit

„Kritischer Punkt“ der Charkow-Schlacht

Feindpresse kleinlaut geworden — „Werden die Sowjets besiegt...“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 22. Mai. In allen Berichten der Feindpresse spielt Charkow die Hauptrolle. Aber keine Betrachtung ist frei von der Sorge wegen des Verlaufs der Sowjet-Offensive. Mit hochgespannter Erwartung vernahm man am 12. Mai, daß die Bolschewisten bei Charkow zum Angriff übergegangen waren. Wieder wurden ihnen durch das Ausland Vorschulvorbeeren ohne Zahl überreicht. Dann aber vollzog sich inzwischen der Sieg Deutschlands auf der Halbinsel Kertsch, während die Sowjets nicht vom Fleck kamen, wohl aber eingesehen mußten, daß ihre Kämpfe von schweren Verlusten für sie begleitet wären. Vergeblich studierte das feindliche Ausland die vorliegenden Heeresberichte. Es wurde das unbegreifliche Gefühl nicht los, daß die Sowjets im Begriff sind, sich die gleiche Niederlage zu holen, mit der ihre Winteroffensive abschloß. Wenn eine ausländische Stimme jetzt feststellt, daß die Schlacht bei Charkow ihren „kritischen Punkt“ erreicht habe, dann werden damit schon sehr viele Hoffnungen aufgegeben, die man an diese Offensive geknüpft hatte. Beim Newyorker Sender scheint das schon weitgehend der Fall zu sein; er erklärte nämlich bereits, der sowjetische Angriff sei „keine große Offensive“. Aus Sorge über die Zukunft der Sowjets verlangt der „Economist“ ein sofortiges Vorschlagen. Er schreibt: „Was nützt uns im Jahre 1943 eine bessere Bewaffnung, wenn die Sowjetunion unterdessen durch Deutschland erledigt wäre.“

Uebershaupt geht in England das Geipenst um, die Sowjetunion könnte alsbald zu Fall kommen. In parlamentarischen Kreisen ist man über die hohe Zahl der verlorenen sowjetischen Panzer besorgt. Niemand ist mehr vorhanden, der wirklich ernsthaft glaubt, die Sowjets könnten bei Charkow noch einen nennenswerten Erfolg erzielen. Nach außen hin wiewelt man natürlich noch den Op-

timisten, aber im englischen Unterhaus meldete sich bei der letzten Debatte auch der Abgeordnete Schinwell zu Wort, der erklärte, man dürfe die Möglichkeit, daß die Sowjets besiegt werden könnten, nicht von der Hand weisen. Er fügte hinzu: „Werden die Sowjets besiegt, dann zweifle ich daran, daß das britische Weltreich diese Niederlage der Bolschewisten überleben wird.“

„Zu geringe Erfolge...“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

HB. Kiffabon, 22. Mai. Der Versuch der englischen Propaganda, die deutschen Erfolge auf der Halbinsel Kertsch abzuschwächen und dafür einen angeblich großen Sieg der Bolschewisten bei Charkow zu feiern, ist gescheitert. Wie immer in solchen Fällen, läßt sich die Wahrheit nicht auf die Dauer unterdrücken. Libby Hart, der militärische Mitarbeiter der „Daily Mail“, spricht in seiner Erläuterung zu den letzten Ereignissen an den Ostfronten etwas verächtlich von den sogenannten Beobachtern in neutralen Hauptstädten, womit er offensichtlich die englischen Korrespondenten in Stockholm meint, die mit „unbestimmter Einbildungsstärke“ ein erscheinendes Baumerk von Mützingen und Andeutungen errichten.“ Was den Angriff bei Charkow betreffe, so sei lediglich klar, daß die Sowjet-Armee ihren Einsatz verfrüht habe. Die bekanntgegebenen Erfolge wären aber zu gering, um in diesem Zusammenhang von einer Offensive sprechen zu können.

Was die Ereignisse auf der Halbinsel Kertsch anbetrifft, so hatten sich die Deutschen dort auf einer Front von weniger als zwei Meilen zwischen dem Schwarzen und dem Kowischen Meer beschränken müssen. Das war eine starke Einschränkung ihrer Aufgabe, da im Falle eines Winklings keine Ausweichmöglichkeiten bestanden, während die Bolsche-

wisten dadurch nach rein taktischen Berechnungen eine große Aussicht hatten, den Vorstoß der deutschen Truppen niederringen zu können. Die einzigen näheren Einzelheiten über diese militärischen Vorgänge brachte ein Bericht eines Kriegskorrespondenten, der besagte, daß „Massen von Stukas eingeseht“ worden sind, um den Weg für den deutschen Infanterieangriff vorzubereiten. Ueber die Anlage des deutschen Angriffs und die ersten Operationen sei darüber hinaus so gut wie nichts bekannt geworden. Als den Deutschen der Durchbruch gelungen war, wären ihre Strategie und Taktik deutlicher zu erkennen gewesen. Von diesem Augenblick an wären die Sowjets in einer strategisch unangenehmen Lage gewesen im Gegensatz zu den Deutschen, die die ganze Breite der Krim-Halbinsel als Sprungbrett zu ihren Angriffaktionen benutzen konnten.

Britisch-französischer Zwischenfall

An der Küste Algeriens

Algier, 22. Mai. Am Morgen des 18. Mai fand, wie amtlich gemeldet wird, ein Gefecht zwischen britischen und französischen Flugzeugen und Kriegsschiffen an der algerischen Küste statt. Hierbei wurden zwei britische und ein französisches Flugzeug abgeschossen. In diesem Zwischenfall wurde ein amtliches französisches Kommuniqué herausgegeben, in dem es heißt:

„Ein französisches Wasserflugzeug überflog die algerischen Territorialgewässer. Die französische Luftwaffe erfüllte ihre Pflicht indem sie verurteilte, das Wasserflugzeug gemäß den internationalen Gesetzen zur Landung zu zwingen. Da dieses das Feuer eröffnete, wurde es gezwungen, auf dem Wasser niederzugehen. Hierauf zögerte ein französisches Torpedoboot nicht, auf unsere Flugzeuge zu schießen. Im Verlauf des sich entwickelnden Gefechtes wurde ein weiteres britisches Flugzeug abgeschossen. Hieran kann Frankreich wieder einmal die Methoden seines früheren Verbündeten erkennen.“



Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes wurde zum ersten Male in einem Staatsakt in Berlin dem Obermeister in einem Rüstungsbetriebe, Franz Bahne, verliehen. — Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes (oben die Vorder- und unten die Rückseite), das eine vergrößerte Ausführung des Kriegsverdienstkreuzes in Silber ist und am Hals getragen wird. Es ist bestimmt als Auszeichnung für überragende Verdienste auf Kriegswichtigem Gebiet. (Scherl, Zander-Multiplex-K.)

ihnen geföhlt, er war ja selbst einst Soldat. Er mußte ja, wie es dem einzelnen Musketter ging, was er dachte, was er fühlte. Er litt unsagbar. Er mußte, was er von ihm fordern mußte; beinahe Unmögliches, und doch mußte es möglich gemacht werden. Er durfte nicht nachgeben. Nur eins konnte hier helfen, Härte bis zum Neubersten, und so erlebten wir das Wunderbare, wie in einem und demselben Menschen unendliche Güte und ebene Härte zusammenkommen konnten. Aber diese Härte war doch nur letzten Endes wieder Liebe zu seinem Volk. Zu genau wußte der Führer, verlangte er jetzt nicht von seinen Soldaten das Letzte und Neuberste, dann wären alle bisher erkämpften Siege vielleicht nutzlos gewesen.

Der Führer — Quelle der Kraft

Auf und ab ging der Führer in seinem Bunker, eine unendliche Kraft strömte von ihm aus, und man fühlte, wie in diesem genialen Hirn alles durchdacht wurde, was überhaupt zu erwägen war, um der Front zu helfen. Um alle Einzelheiten, ja um das Letzte kümmerte sich der Führer, jeden Zugtransport dirigierte er selbst, jedes Bataillon wies er an, in welche Stellung es zu gehen hatte, um Durchbrüche abzuriegeln. Das Gefühl der Kraft, das von jenem kleinen Bunker des Führerhauptquartiers ausging, diese übermenschenartige Kraft strömte vor zur Front und hielt so den letzten Mann. Und als der Frühling anbrach, da hatte der Führer nicht die deutsche Armee vernichtet. Sie stand, wo sie bei Beginn des Winters gestanden hatte. Die deutschen Divisionen stehen zur Stunde vor Moskau genau so, wie sie im Herbst vor Moskau gestanden haben. Der gewaltigste Sieg ist erstochen aus der Kraft und dem Genie eines Mannes und der unsagbaren Energie deutscher Männer. Mag die feindliche Lügenpropaganda reden, was sie will, mag sie jetzt sprechen, die deutsche Elitewehrmacht wäre vernichtet — sie hat es in diesen Tagen zu fühlen bekommen, der erste Schlag, den die deutsche Wehrmacht wieder geführt hat, hat zu einem neuen gewaltigen Sieg geführt.

Wenn ich euch, meine lieben Volksgenossen, in dieser Stunde diesen schrecklichen Winter in die Erinnerung zurückrufen habe, jetzt, wo draußen die Sonne strahlt, da unsere Männer vorn sich wieder in der Wärme dehnen und wieder zu neuer Kampfeslust erwacht sind und sie darauf brennen, nun das Heimgelände zu können, was sie im Winter erleben mußten, so tue ich es deshalb, damit auch ihr versteht, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, deutsche Bauern und Bauernfrauen, daß man manchmal hart sein muß und daß in gewissen Fällen nur die Härte allein zum Siege führen kann.

Der Musketter als Vorbild

Der Reichsmarschall richtete an die Arbeiter und Bauern den dringlichen Appell, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um jeder auf seinem Posten, die an ihn gestellten Aufgaben getreu und pflichtbewußt zu erfüllen. Dieser Staatsakt war nur ein Augenblick der Bestimmung der Führung und Gefolgschaft; für die Führung, nach einem gewissen Abschnitt die Gefolgschaft zu ehren, und für die Gefolgschaft, nach dieser Feierstunde mit neuer innerer Kraft an die Arbeit zu gehen und Neues zu schaffen. Es gibt für sie nur einen Ehrenpunkt: die Forderung, die der Führer aufgestellt hat, das heißt die Erfüllung seiner Programme. Mögen sie noch so hart gestellt sein, noch so umfangreich und noch so groß, mögen sie mehr als täglich zehn Stunden Arbeit erfordern, was der Führer verlangt, ist ebenso notwendig wie sein Befehl damals an die Musketter, ein geschlossenes Nest zu halten, und wenn es mit zehnjähriger Wehrmacht von den Volksgenossen umzingelt war. Jeder muß jetzt seine Pflicht tun, seine Tapferkeit und seinen Einsatz beweisen, wofür ihn der Befehl des Führers gestellt hat.

Stoßtrupp der Arbeit

Darum spreche ich von zwei Fronten. Sie sind verschiedener Art, aber sie müssen erfüllt werden von der gleichen Bestimmung, von der gleichen Treue und von dem gleichen Pflichtgefühl. Und so wie draußen die Truppe zusammenhält, die Kompanie, die Batterie, die Staffel, die Mannschaft eines Schiffes, so soll ihr in eurem Betrieb eng zusammenstehen als Kameraden der Front der Heimat. Mit eurem Betriebsführer an der Spitze soll ihr eine Einheit bilden, die in geschlossener Zusammenarbeit das Letzte und Neuberste aus dem Betrieb herausholt. Einen weiteren Vergleich möchte ich zwischen beiden Fronten ziehen. So wie es draußen an der militärischen Front Stoßtrupps gibt, Stoßtrupps besonders tüchtiger und tapferer Männer, die den Auftrag haben, besonders schwere Hindernisse zu beseitigen, Bunker zu stürmen, Minen zu räumen, Brückenköpfe zu erkämpfen, so gibt es auch Stoßtrupps in der deutschen Arbeiterschaft, und solche Stoßtruppsführer seid nun ihr, die ihr wofür hier gestanden habt. Auch ihr habt über das allgemeine Maß hinaus geleistet, geschuftet, gearbeitet und Werke geschaffen. Und so wie der tapferer Stoßtrupp draußen ausgezeichnet wird, besonders ausgezeichnet wird mit dem Eisernen Kreuz I Klasse, so seid ihr jetzt als Stoßtrupp der deutschen Arbeiterschaft und Bauernschaft durch den Führer mit dieser hohen Auszeichnung der I Klasse des Verdienstkreuzes geehrt worden. Der Reichsmarschall kam dann auf die einmalige Ehrung zu sprechen, die der Führer dem Obermeister Sabine hat zuteil werden lassen, der eine ganz besondere Leistung in der Panzer-Herstellung vollbracht hat.

„Am Ende steht der Sieg“

Der Reichsmarschall rief den Arbeitern zu, daß sie genau so hart werden müßten, wie die draußen an der Front kämpfenden Männer. Jeder müsse sich fauen, dieser Krieg muß durchgehalten werden, a leichgültig wie lange er dauert. „Am Ende steht der Sieg und das allein ist entscheidend. In stolzer Verachtung wollen wir alle Feindpropaganda zurückweisen, denn es sind doch nichts anderes als Lügen. Befolgt die Kriegsgesetze. Sie wurden ja nicht von uns gegeben, meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen, um euch zu drangsaliieren, um euch zu ärgern oder euch das Leben zu erschweren, sie sind erlassen worden, weil sie notwendig sind, um das deutsche Volk zu erhalten und seinen Sieg zu sichern. Und darum ist ihre Befolgung auch notwendig. Es mag manchmal etwas nebensächlich erscheinen, das vermag der einzelne nicht so zu durchschauen. Die Führung

aber hat die Pflicht, vorausschauend die Dinge zu erkennen und vorausschauend dafür zu sorgen, daß Schwierigkeiten, die den Bestand der Nation bedrohen könnten, vom deutschen Volk abgewendet werden.“

Schutz und Segen dem Führer!

Der Führer hat seinem Volke neulich im Reichstag Dank und Anerkennung ausgesprochen. In dieser Stunde hat das deutsche Volk sowohl an der Front als auch in der Heimat Grund, seinerseits dem Führer für seine gewaltigen Leistungen zu danken. Er ist der große und der erste Waffenschmied unserer Rüstung. Er ist der geniale und heroische Feldherr unserer Kriegsmacht, er ist vor allem der Garant des deutschen Sieges. Das Vertrauen der kämpfenden Front zu ihrem obersten Kriegsherrn ist ein überwältigendes. Der letzte kleine Infanterist weiß, wenn der Führer heute befiehlt, daß angetreten wird, daß es so sein muß,

„Waffen in ungeahnten Massen...“

Vor dem Reichsmarschall hatte Reichsminister Speer eine Ansprache an die Arbeiter und Bauern gehalten, in der er u. a. ausführte:

„Unsere Soldaten an der Front begrüßen mit Begeisterung die neuen Waffen, die ihnen in diesen Tagen und Wochen zugeteilt werden. Sie freuen sich über die technischen Neuerungen, die unsere besten Waffentechniker erfunden haben, und über die Präzision und Sauberkeit in der Ausführung, wie sie eben nur der deutsche Facharbeiter — als einziger in der Welt — schaffen kann.“

Wir hatten einen schweren und harten Winter, und dieser Winter hat nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat Schwierigkeiten aller Art bereitet. Es war unser aller Frage, ob diese Schwierigkeiten sich auf die Fertigung der Waffen auswirken, ob die Zulieferungen im notwendigen Umfang sichergestellt sind und ob der Abtransport der fertigen Einzelteile zu den Montage-Werkstätten rechtzeitig und in genügendem Umfang erfolgt, ob die Versorgung mit Rohle und mit Arbeitskräften genügend bleibt und ob nicht schließlich die Energie des deutschen Arbeiters unter den vielen Schwierigkeiten dieses Winters erlahmen wird.

Niemals darf durch ein Verarmnis in der Heimat, das uns wegen einer Bequemlichkeit einer Notwendigkeit ausweichen ließ, an der Front auch nur eine Granate oder eine Waffe fehlen. Die Waffen und die Munition sind die Träger des Kampfes. Das Schicksal der Front, das Leben unserer Soldaten, auch unserer nächsten Angehörigen, hängt damit unmittelbar von unseren Leistungen in der Heimat ab.

Die Frühjahrslieferungen sind beendet; sie

und daß dann auch die Entscheidung fällt. Er weiß, daß der Sieg dann sicher ist.

Ewigem Dank schulden wir dem Führer, dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges, der durch seine eigene Kraft und sein eigenes Genie, heute schon nicht nur zum mächtigen Führer der deutschen Nation, sondern auch schon zum Symbol fast aller europäischen Völker geworden ist. Der Allmächtige hat uns gesegnet, weil er uns diesen Führer gegeben hat. Aus der Treue des Führers zu seinem Volk erwächst uns die Verpflichtung zur sorgfältigen Bereitschaft und das Entschlossene ist, daß diese Bereitschaft aus dem Herzen kommt; denn sonst wäre sie nichts wert. Nur so kann das große Werk gelingen.

Und nun wollen wir abschließen: Unser ganzes Flehen zum Allmächtigen gelte dem einen und immer nur dem einen Gedanken, er möge Schutz für unseren Führer geben und seinen Segen für des Führers Werk: den Sieg!

rollen unterdessen in ungeahnten Massen zur Front. Es ist damit ein wichtiger neuer Abschnitt in den Rüstungsprogrammen eingetreten. Neue Fertigungen sind in Angriff genommen und werden den Ausstoß an Waffen und Munition in den nächsten Wochen wiederum erheblich steigern.

Der Führer hat sich immer wieder berichtigt lassen, ob die von ihm geforderten Zahlen in den einzelnen Monaten erreicht werden konnten. Sie können sich denken, daß die Ansprüche des Führers an die Rüstungswirtschaft hoch und die von ihm verlangten Lieferungen daher nur äußerst schwer zu erreichen sind.

Es hat sich, von Monat zu Monat steigend, das unerwartete Bild ergeben, daß diese vom Führer verlangten Zahlen nicht nur erreicht, sondern immer mehr übererfüllt wurden.

Die letzte, für einen gewissen Abschnitt der Waffenzulieferungen abschließende Meldung, ergab nirgendwo einen Minderanstieg, fast überall eine Mehrleistung von einem Drittel bis zur Hälfte und auf einigen wichtigsten Gebieten sogar eine Verdoppelung der vom Führer ursprünglich verlangten und erwarteten Leistungen. Der Führer ist über dieses Ergebnis tief beeindruckt.

Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch die meines Ministeriums, der Betriebsführer und der Betriebsleiter müssen hierbei weit in den Hintergrund treten gegenüber der unerhörten Leistung, die hier der deutsche Arbeiter

vo Ibra hat. Sein bedingungsloser Einsatz ist auch dieses Mal ohne Beispiel und bewundernswert — ein Einsatz, der nicht, wie das Ausland betonen wird, durch Zwang, sondern der in dieser Höhe nur durch freiwilliges, begeistertes Mitschaffen jedes einzelnen erklärt werden kann.

Der Dank der Front

Anschließend wies Reichsminister Speer darauf hin, daß ein Soldat den Dank der Front an den deutschen Rüstungsarbeiter aussprechen werde. Darauf ergriff Rüstungsminister Speer das Wort; er sagte:

„Wenn ich heute auf Befehl des Führers im Namen der gesamten deutschen Wehrmacht einem Kameraden aus einem Rüstungsbetrieb das erste Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreichte, das in diesem Kriege verliehen wird, dann bringe ich damit aus übervollem Herzen den Dank aller deutschen Soldaten zum Ausdruck für die wunderbaren Waffen, die die deutschen Rüstungsarbeiter uns schenken.“

„Ich weiß, daß wir ohne diese Waffen keinen der vielen Siege und Erfolge hätten erringen können, die uns das Kriegsglück in diesen Jahren schenkte.“

Wir haben unsere soldatische Überlegenheit über den Feind an allen Fronten auf dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft immer wieder den deutschen Rüstungsarbeitern zu danken, die mit ungeheurem Fleiß, mit einer phantastischen Präzision und mit derselben Einsatzbereitschaft, von der wir Soldaten besetzt sind, für den Sieg Tag und Nacht gearbeitet und gewerkt, gedacht und erfunden haben, um uns immer bessere, immer wirkungsvollere und immer schönere Waffen zu schenken.

Reichsminister Speer hat sodann als Chef der deutschen Rüstung die Arbeit der deutschen Rüstungsarbeiter fachmännischer gewürdigt, als ich es könnte. Wir Soldaten aber an der Front haben diese Waffen eingesetzt und wissen deshalb besser als jeder andere, was sie wert sind und was sie bedeuten. Ich bin stolz darauf, daß der Führer deshalb mich, als einen unbekannten Soldaten aus den vielen Millionen, die heute mit der Waffe in der Hand vor dem Feind stehen, beauftragt hat, diese Gedanken der Front hier zum Ausdruck zu bringen.

Im Namen des Führers überreichte ich Ihnen, Obermeister Sabine, deshalb das erste Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes und spreche Ihnen dazu die herzlichsten Glückwünsche des Führers aus. Diesen Glückwünschen möchte ich die aller Frontsoldaten anschließen und zum Schluß auch meine eigenen; denn ich bin mir bewußt, daß ich ohne die Waffen, die die deutschen Rüstungsarbeiter uns in die Hand gegeben haben, niemals das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes errungen hätte.“

USA-Streitkräfte auch im Irak und Syrien

Die Birma-Strasse bekommt eine afrikanische Konkurrenz

Drahtbericht unseres Korrespondenten

S. F. Rom, 22. Mai. Die militärischen Vorbereitungen der Nordamerikaner im Nahen Osten ziehen die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Drei bis vier Divisionen, die über Port Sudan das Rote Meer-Gebiet betreten haben, erfordern einen umfangreichen Nachschub, in dessen Dienst ein reger Schiffsverkehr zwischen Kapstadt und dem Roten Meer stattfindet. Amerikanische Streitkräfte sind auch im Irak und in Syrien festgelegt worden. In einem englisch-amerikanischen Abkommen ist festgelegt worden, daß der Bedarf der nordamerikanischen Truppen aus dem Irak gedeckt werden soll, wo nordamerikanische Firmen eine Delraffinerie einrichten. Diesem Zweck diene die Entsendung von 2000 amerikanischen Ingenieuren und Fachkräften, die, wie vor kurzem gemeldet wurde, in Bagdad und Wasagad eintrafen.

Nachdem die USA die diplomatischen Beziehungen zu Saudi-Arabien aufgenommen haben, sind sie jetzt auch in Syrien hergestellt worden.

Die Londoner Zeitschrift „The Sphere“ hat den Begriff der „afrikanischen Birma-Strasse“ geprägt; er bezieht sich auf jenen Strabensband, der zur Umgehung des Mittelmeeres quer durch

Afrika angelegt und zum Teil schon fertiggestellt worden ist. Wollte man den Vergleich zur Birma-Strasse ziehen, so sagt die italienische Presse, so wäre China Ägypten, Birma Französisch-Äquatorialafrika und Mangun Duala oder Pointe Noire. Führe man den geographischen Vergleich noch weiter durch, so wäre Mendelay Fort Ramm in der Tschad-Kolonie. Die lange Straße quer durch Afrika beträgt, wie berichtet wird, 4000 Kilometer. Sie benutzt schon vorhandene Wege; um die fehlenden Streckenstücke einzuschalten, sind im weiten Umfange Eingeborene zu den Banarbeiten eingesetzt worden. Die Amerikaner haben neben den Engländern einen hervorragenden Anteil an dem Projekt. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1941 — also lange vor Ausbruch des Krieges — traf eine USA-Mission in Brazzaville unter Führung des Obersten Cunningham ein. Sie übertrug der Panamerikanischen Royal Company ausgedehnte Portelle. Pointe Noire wurde im Laufe der Zeit der Hauptschaten der Dankes in Afrika; ein großer Flughafen befindet sich im Bau. Im Seebahnen werden die Molen unter Einsatz von umfangreichem, aus den USA geliefertem Material und einer großen Anzahl von Technikern erweitert.

„Es war nicht immer Nachlässigkeit oder Dummheit...“

Cripps über das Versagen der englischen Kriegsführung

Berlin, 22. Mai. Das englische Unterhaus hat, wie bereits berichtet, über Fragen der Kriegsführung debattiert, wobei die meisten Redner, wie angesichts der häufigen britischen Rückschläge nicht zu verwundern ist, allerlei Unzufriedenheit durchblicken ließen. Die Erörterungen wurden abgeschlossen mit einer Erklärung von Cripps. Dieser gab zunächst bekannt, daß Churchill seiner kürzlichen Erklärung nichts mehr hinzufügen habe. Cripps unternahm es dann, Churchill gegen die mangelnde Vormürie zu verteidigen, die in der englischen Deffektivität gegen die Kriegsführung, für die der Premier als Verteidigungsminister die Verantwortung trägt, erhoben werden. Es gebe in England niemand, der eine größere und längere Erfahrung in den Verteidigungsproblemen besitze als Churchill. Wörtlich sagte Cripps: „Es scheint die Annahme zu herrschen, der Premierminister sei eine so überwältigende Persönlichkeit, daß niemand es wagt, mit ihm über diese Dinge zu diskutieren. Die Mitglieder des Kabinetts nehmen seine Ansichten aber nicht ohne vorherige Diskussion an.“ Im einzelnen waren die Entschuldigungen, die Cripps für die Rückschläge der britischen Kriegsführung vorbrachte, höchst bezeichnend. Er betonte zunächst, daß die Mitglieder des Kabinetts sich über „den Ernst der gegenwärtigen Lage“ im klaren seien. Dann untertrieb er die außerordentlichen Schwierigkeiten für eine rasche Verbesserung von Truppen und Luftstreitkräften über sehr große Entfernungen und unter schnell wechselnden Umständen.“ Cripps fuhr fort: „In dieser Beziehung besitzen unsere Feinde einen großen Vorteil vor uns. Die Deutschen und Italiener hatten die innere

Einie und können ihre Streitkräfte von einer Front an die andere versetzen, während wir uns immer um die Peripherie bewegen müssen. Die Japaner haben zeitweilig die Kontrolle über den Pazifik und haben damit den Vorteil der inneren Seeverbindungen. Dies hat sie in den Stand gesetzt, ihre Streitkräfte da zu konzentrieren, wo sie zuzuliegen wollten, und es wurde hierdurch unserem Oberbefehlshaber an Ort und Stelle außerordentlich schwer gemacht voranzuziehen, wo ein Angriff stattfinden würde.“ Höchst ausführlich waren auch Cripps' Bemerkungen über die Niederlagen im Pazifischen Gebiet: Niederlagen auf dem Schlachtfeld seien nicht immer (1) das Ergebnis von Nachlässigkeit oder Dummheit. Möglicherweise könnten sie dadurch verursacht worden sein, daß der Feind an einer bestimmten Stelle stärker war als die eigenen Streitkräfte, Cripps verblühte anschließend zu der Forderung auf Unterjüngung der Vorgänge in Singapur, die Regierung habe „nach sorgfältiger Erwägung“ beschlossen, daß eine solche Unterjüngung den Interessen für wirksame Fortführung des Krieges nicht entsprechen würde. Also auch hier wird über Nachlässigkeit und Dummheit der Mantel britischer Verbündelungsstrategie gebreitet.

Nun kam Cripps auf das schämlich im Stich gelassene Australien zu sprechen. Dieses Dominion gehöre, so meinte er, in die Spähre der amerikanischen Hilfe.“ Das bedeuete aber nicht, verjüchte er diese alte Abweisung einzuschränken, daß die Versorgung Australiens „ausdrücklich“ den USA zur Last fallen solle. Jede mögliche Hilfe wird diesem Dominion in schwierigen Augenblicken gegeben werden.“ Da Cripps nun einmal beim Teilen von Abgaben war, was nicht allein in diesem Kriege eine britische Spezialität geworden ist, schloß er auch die Forderungen Stalkins auf das Maß zurück, bis zu dem England gehen will. Stalkin hatte bekanntlich durch seine Beauftragten Litwinow-Finkelstein und Maisky die sofortige Er-

Die Charkow-Schlacht dauert an

Weitere 63 Sowjet-Panzer vernichtet — Vom 11. bis 20. Mai 151 Briten-Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Charkow dauert die Schlacht an. Von starken Panzerkräften unterstützte Angriffe des Gegners scheiterten unter schweren Verlusten. Weitere 63 feindliche Panzerkampfwagen wurden vernichtet. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften und großem Erfolg in die Erdkämpfe ein.

Auch im Raum Südostwärts des Jemen-Sees wurden feindliche Angriffe verlustreich abgewehrt.

Die 9. Flakdivision vernichtete in den Kämpfen im Raum um Charkow bis zum 20. Mai 107 feindliche Panzer. Das Flakregiment 91 erzielte im Osten seinen 101. die 1. Abteilung des Flakregiments 12 ihren 100. Panzerabschuß.

Auf Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Vor der Südküste Englands beschädigten leichte Kampfflugzeuge am Tage ein Handelschiff mittlerer Größe.

In der Zeit vom 11. bis 20. Mai verlor die britische Luftwaffe 151 Flugzeuge, davon 96 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren.

Leutnant Reichwald schoß am 18. Mai mit einem Schwere Jagdflugzeug in wenigen Minuten sechs angreifende sowjetische Panzer ab und erzielte damit im Delfeldzug seinen 27. Panzerabschuß.

29 000 BZK. versenkt

Neue Erfolge italienischer Unterseeboote an der amerikanischen Atlantikküste

Rom, 22. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im östlichen Mittelmeer erzielten unsere Flugzeuge mehrere Bombentreffer auf einen Frachter mittlerer Tonnage, der schwer beschädigt wurde. Im Atlantik haben unsere in der Nähe der amerikanischen Küste operierenden U-Boote neue Erfolge erzielt. Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Enzo Grossi befindendes U-Boot versenkte einen unter voller Ladung fahrenden 12 000 BZK-Tanker, sowie einen 10 000 BZK-Dampfer. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Marco Benedini versenkte einen 7000 BZK-Dampfer.

richtung einer sogenannten „Zweiten Front“ in Westeuropa verlangt. Cripps verwahrte sich zunächst gegen eine Unterschätzung des „militärischen Wertes“ der Terrornariffe gegen deutsche Kulturstätten und historische Städte. „Dies ist die beste materielle Hilfe“, wagt Cripps zu behaupten, die wir den Sowjets leisten können, das beste Mittel, bis zu dem Augenblick, da wir den beabsichtigten, sorgfältig vorbereiteten Angriff auf den europäischen Kontinent durchführen können.“ England zieht es also vor, wehrlose Frauen und Kinder zu mordern und geschäftliche Banwerke zu vernichten und bezeichnet das als seine „beste Hilfe“. Cripps versprach weitere Materiallieferungen an die Sowjets und sprach ganz ohne Schen und Zurückhaltung aus: „Mein Preis scheint uns zu hoch zu sein für die Fortsetzung der sowjetischen Anstrengungen.“ Also Gold gegen Blut!

Kreisbildung der Kreisfrauenvereine Memel-Land

Kreisleiter Frau Sprach

In „Fischers Weinstuben“ hat eine Kreisbildung der Kreisfrauenvereine Memel-Land stattgefunden. Die Ortsfrauenvereine, Ortsjugendgruppenführerinnen und die Sachbearbeiterinnen der Abteilung Grenze/Ausland waren dazu eingeladen.

Selbstkulturbewerbung auch bei der Reichsbahn

Ebenso wie die übrigen Verkehrsbetriebe und ostpreussischen Arbeitsstätten sucht auch die Reichsbahndirektion Königsberg in ihrem Geschäftsbezirk die 30 höchstwertigen Gefolgschaftsmitglieder.

Wir verdankeln heute: Beginn der Verdunklung 21,40 Uhr. Ende der Verdunklung 3,55 Uhr.

Terminkalender HJ.

Achtung! Schwimmer!

Sämtliche Jungen des Bannes Memel 471, die für das Schwimmen Interesse zeigen, treten am Freitag, dem 22. 5. 1942, um 18 Uhr, vor der Schwimmstelle an.

Margherita und der Preuze

Roman von Curt Wesse

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35. Erste Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nimmst du die“, ergänzte sein Adjutant. „Nimmst du die“, fährt der Kommandeur fort, „deutsch“. Wir sind hier im Dienst... Er wendet sich ganz zu den französischen Offizieren: „Ich möchte Ihnen empfehlen, da die Mannschaften nur deutsch sprechen, Ihre Sprachkenntnisse...“

Auch die Insterburger Kinderklinik fertig

Gauleiter Erich Koch übergab die Klinik seiner Bestimmung

Unter großer Anteilnahme von Vertretern von Partei und Staat ist am Mittwoch als letzte der im Rahmen der Gauleiteraktion in Ostpreußen erbauten Kinderkliniken die Insterburger Klinik durch den Gauleiter geweiht und der Bestimmung übergeben worden.

Der Gauleiter

fährte in seiner Ansprache u. a. aus: „Beim Beginn meiner Arbeit haben wir eigentlich nur Schwierigkeiten, und als ich bestimmte, daß diese nunmehr fertigen Kliniken in Ostpreußen in einer möglichst kurzen Frist erbaut werden müssen, bin ich manchmal auf Verständnislosigkeit gestoßen.“

Wichtige Fristverlängerung bei der Gewinnabführung

In der ersten Durchführungs-Verordnung über die Gewinnabführung ist bestimmt, daß Anträge auf Berücksichtigung besonderer Verhältnisse spätestens am 1. Juni 1942 gestellt werden müssen.

Der Reichsminister der Finanzen veröffentlichte den ersten Durchführungs-Erlass über die Gewinnabführung. Darin sind verschiedene Fragen geregelt, die sich auf die Berücksichtigung besonderer Verhältnisse beziehen.

„Verarbeitete und persönliche Lebensgestaltung“ im W.M.-Wert

Diese Arbeitsgemeinschaft „Verarbeitete und persönliche Lebensgestaltung“ im W.M.-Wert ist eine der vielen, in denen die 17-21jährigen Mädchen in gemeinschaftlicher Arbeit sich das zu eigen machen, was zu jedem echten Mädchen zum einmal gehört.

den der deutschen Volksgemeinschaft erhalten bleiben. Ebenso viele deutsche Mütter danken uns schon heute, daß ihnen ihr Liebstes auf der Welt, ihr eigenes Kind, nicht genommen wurde, und das ist das, was uns in unserer Arbeit befriedigt.“

Der Gauleiter ging dann auf den Sinn seiner Aktion zur Hebung der Lebensbilanz ein. Es sei unsere Pflicht, für diejenigen, die draußen für das Vaterland ihr Leben hingeben, einen Ausgleich zu schaffen, indem wir die Säuglingssterblichkeit herabzubringen.

Der Gauleiter stattete dann allen seinen besonderen Dank ab, die an diesem Werk der Fertigstellung der Klinik, mitgearbeitet haben. Er dankte insbesondere dem Kinderarzt Dr. Nau aus Königsberg und Stabsarzt Dr. Gabriel aus Insterburg, die um die Errichtung der Klinik besorgt gewesen seien.

Nach der Uebergabe der Klinik beschäftigten der Gauleiter und seine Gäste die Einrichtung, die zur Zeit Betten für 45 Kinder vorsteht. In wenigen Tagen werden es jedoch schon 60 sein.

Umständen Rechnung, und die Mädel basteln daher Spielzeug. Aber auch hier zeigen sie eigene Erfindungsgabe, und wenn zu Weihnachten diese Sachen die Soldatenkinder erfreuen werden, so wird vielleicht auch der auf Urlaub weilende Vater kaum bemerken, welche überaus feine und mitunter künstlerische Arbeit hier gemacht worden ist.

Zur Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend. Um Mißverständnissen entgegenzutreten, wird von der Reichsarbeitsdienstleitung klargestellt, daß es Befreiungen von der Ableistung der Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend, zu der grundsätzlich nur ledige Mädchen herangezogen werden, nicht gibt.

Inanspruchnahme für Ehrenkreuzmütter. Der Reichsarbeitsminister hat die Reichsleiterin der Arbeit gebeten, keine Bedenken zu erheben, wenn Betriebsführer durch Tarifregelung, Betriebsordnung oder von sich aus für Inhaberinnen des Ehrenkreuzes der deutschen Mütter einen zusätzlichen Urlaub von drei Tagen gewähren.

Vor dem Tode des Ertrinkens gerettet. Kürzlich hat der D.M.K.-Helfer Helmut Meißner in einem Verunglückten unter Einfluß des eigenen Lebens vor dem Tode des Ertrinkens gerettet. Als er den Verunglückten am Land gedrückt hatte wurde er in der Ausübung der pflichtigen Amtung tatkräftig von D.M.K.-Helferinnen unterstützt.

Wasserstände am Freitag, dem 22. Mai. Memelstrom: Schmaleningen 326 cm fallend, Tiffit 329 cm fallend, Ruffstrom: Mooken 226 cm beharrend, Amathstrom: Ruff 548 cm fallend, Kuwertshof 618 cm beharrend, Gigerstrom: Rautersdorf 619 cm fallend, Winterhafen in Memel 498 cm steigend.

Heimat-Rundschau

Hohe Freiheits- und Geldstrafen im Volkskühlbunde

Auf Kriegswirtschaftsverbrechen, Schlachtwehnhinterziehung, Verleitung zu falscher Beurkundung und Beamtendefraudation lautete die Anklage gegen Max Krafft, Emil Krause und Frieda Krause und Richard Aron, alle aus Gehrburg, die von dem Königsberger Sondergericht, das unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Heinze in Gehrburg bei P. d. lagte, erhoben wurde.

Die Angeklagten Krafft und Krause betrieben in Gehrburg einen Fleischereibetrieb. Krafft hat, wie sich aus der Verhandlung ergab, seit Kriegsausbruch mehrere tausend Kilogramm Fleisch der Bewirtschaftung entzogen. Dieses gelang ihm zunächst dadurch, daß er dem Fleischbeschauser beim Abwiegen absichtlich zu geringe Gewichtangaben machte.

In gleicher Weise haben die beiden Angeklagten Krause in ihrem Betriebe durch Schwarzschlachten und unrichtige Gewichtangaben mehrere 1000 Kilogramm Fleisch beiseite geschafft und rund 400 RM. Schlachtfleisch hinterzogen. Aron erhielt auch von ihnen für Abstellung der unrichtigen Wegebekennungen, die er auf Anweisung der Ehefrau von Krause ausstellte, Fleisch ohne Geld.

Es wurden verurteilt: Krafft zu einer Zuchthausstrafe von 5 1/2 Jahren, Emil Krause bekam 4 1/2 Jahre Zuchthaus, Frieda Krause drei Jahre 8 Monate Gefängnis und Aron 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

Briefkasten

M. v. 00. Wenden Sie sich bitte mit Ihrer Beschwerde an die Preisbehörde für Wohnungen bei der Stadterhaltung in der Luisenstraße. — Für Ihre zweite Frage ist der Schiedsmann Weges bestreut zuständig.

Hr. R. Wegen der Einlassungen wenden Sie sich an die Geflügelzüchterin Wolff-Seubert. Sie ist jeweils an den Sonntagen in der Kreisbauernschaft in Memel, Töpferstraße, zu sprechen.

Advertisement for Knorr soup cubes. It features an illustration of a hand holding a cube and a box labeled 'Knorr Soßen-Würfel Für 1/4 Liter'. Text: 'Zum Verbessern anderer Soßen'.

die Bataillonsführer an.“ Welten und zwei Offiziere saluieren. „In einer Stunde erwarte ich die Herren im zweiten Hof des Altkalen zur Abendtafel.“

Hauptmann sorgt und nur Mundharmonika spielt, um ihn nicht zu verpassen. Er will ihn ins Quartier zurückbegleiten. Er läßt er lustig drauf los. „Mache Abendpromenade, Herr Hauptmann — stinkt zu sehr im Quartier — wollte auch nach unserem Himmel sehen, habe das Kloster nicht gefunden.“

„Was für ein Mörder?“ fragt der Schreiber. „Das ist ein Mörder“, sagt Welten. „Darauf meint der Sergeant: „Wir müßte mal eine Dampf haben.““

parie. Um 10 Uhr wird auf dem Bataillon die Stärke der Kompanien gemeldet und die Verlustliste eingereicht. Wer ist vom Schanzwerk Besen I hier? Ein Feldweibel tritt vor, streicht den langen Schnurrbart aus dem Gesicht und melbet sich: „Feldweibel Södenkump!“

Deutsch-italienische Waffenbrüderschaft

Drahtbericht
aus der Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 22. Mai. Vor drei Jahren am 22. Mai ist der deutsch-italienische Bündnisvertrag unterzeichnet worden. Er war eine Warnung vornehmlich an England, das nach dem Abkommen von München ganz im Gegenfakt zum Münchener Geist eine Einkreisungspolitik gegen Deutschland und auch gegen Italien betrieb, die an die Zeit vor 1914 erinnerte. England verteilte nach allen Seiten hin Sicherheitsgarantien, obwohl die Sicherheit der Staaten, die diese Garantien erhielten, nicht im mindesten durch Deutschland und Italien gefährdet war. Aber England wollte eine Kriegspolizei mit aller Gewalt heraufbeschwören. Es hatte schon zuvor durch seine Sanktionspolitik gegenüber Italien wegen des abessinischen Krieges gezeigt, in welcher Richtung sich der Londoner Kurs bewegte. Damals brachte England fast alle Mitglieder des Völkerbundes gegen Italien auf die Beine. Allein schon dieser Ausschnitt aus der englischen Politik mußte Deutschland und Italien in ganz besonderem Maße stutzig machen, besonders nachdem England auch noch den Polen eine Garantie in die Hand gedrückt hatte, die nichts anderes als eine Blankovollmacht war, alles zu tun und zu lassen, was man in Warschau für richtig befand. Die Zustimmung und der Segen dazu wurde von den Engländern im voraus erteilt.

Der Führer konnte unter diesen Umständen nicht untätig bleiben. Er fand in Italien den Vertragspartner mit gleichen Interessen, gleicher Gesinnung und in gleicher Gefahrenlage. Deutschland und Italien schlossen sich zu einem militärischen Bündnis zusammen. Sie brachten damit der Außenwelt gegenüber zum Ausdruck, daß beide Staaten entschlossen waren, ihre Existenz mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Dieser Bündnisvertrag, der sich in diesem Kriege im nordafrikanischen Wüstenland, im Mittelmeer, im Luftraum und an der Ostfront bewährte, wurde die Voraussetzung für den Dreierpakt, für das große militärische Bündnis zwischen Deutschland, Italien und Japan. Durch diese weitsehende Bündnispolitik des Führers wurden alle Pläne unserer Gegner von Grund auf gestört. Gleichzeitig wurde aber die Entwicklung angebahnt, wie sie jetzt vor unseren Augen liegt. Sie führte zu ungeheuren militärischen Erfolgen, sie zerbrach den Ring, der um Deutschland und Italien gelegt werden sollte. Aus der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft erwuchs auch die Grundlage für die Zusammenarbeit Deutschlands, Italiens und Japans nach dem Kriege. Alle drei Mächte, die in Not und Tod beieinander stehen, sind entschlossen, auch im Frieden die gemeinsamen Ziele und Ansichten weiter zu verfolgen und zu verteidigen.

200 Tote, 2,5 Millionen Dollar Schaden. Buenos Aires: Nach einer Meldung aus Ecuador teilt die dortige Regierung mit, daß die Erdbebenkatastrophe vom 18. Mai 200 Todesopfer gefordert und Materialschäden in Höhe von 2,5 Millionen Dollar verursacht hat. In einigen Ortschaften der Provinz Manabí fehlt es an Wasser, Nahrungsmitteln und Medizin, so daß der Ausbruch von Epidemien zu befürchten ist. Die Einwohner anderer Ortschaften haufen noch immer in Zelten, da sämtliche Häuser eingestürzt sind.

Es war eine moderne Seeschlacht

Todesverachtender Einsatz der japanischen Marineluftwaffe im Korallenmeer

Tokio, 22. Mai. Höchst aufschlussreiche Einzelheiten über die Seeschlacht im Korallenmeer gab der bekannte Marineexperte Kapitän Hideo Hiraike in einer in ganz Japan übertragenen 15-minütigen Rundfunkrede bekannt. Er betonte zunächst, daß die am 7. und 8. Mai ausgetragene Seeschlacht im Korallenmeer in Wirklichkeit zwei verschiedene Schlachten mit völlig verschiedenem Charakter darstellten. Der Kampf am 7. Mai habe seiner Natur nach der Schlacht auf der Höhe von Malaga glichen, in deren Verlauf bekanntlich die englischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ vernichtet wurden. Durch eine Finte eines kleinen japanischen Flugzeugträgers sei die starke kombinierte anglo-amerikanische Flotte in den Nordteil des Korallenmeeres gelockt worden, worauf die japanische Marineluftwaffe ihr in einem Streich den Garaus gemacht habe. Der Verlauf dieser Schlacht zeige in aller Deutlichkeit, wie schlecht die strategische und taktische Führung der Gegenseite sei. Die mangelnde strategische Begabung sei in dieser Schlacht der schwächste Punkt der feindlichen Flotte gewesen. Während die Japaner in diesem Treffen nur einen kleinen aus einem Deltaer umgebenen Flugzeugträger einbüßten, sei es ihrer Marineluftwaffe gelungen, ein USA-Schlachtschiff vom „California“ zu versenken und das britische Schlachtschiff „Warpite“ schwer zu beschädigen.

Der am folgenden Tag ausgetragene Kampf sei eine moderne Seeschlacht im wahren Sinne des Wortes gewesen: denn hier hätten gemäß der Parole „Wir oder sie“ zwei große erprobte Flugzeugträger gegeneinander gestritten und jeder könne sich den nervenerschöpfenden Charakter dieses mehrstündigen Gefechts ohne weiteres vorstellen. Mehrere hundert japanische und feindliche Flugzeuge seien über die gegenseitigen Flugzeugträger hergefallen und hätten gleichzeitig heftige Einzelkämpfe miteinander ausgetragen. Obwohl die Japaner zahlenmäßig weit unterlegen gewesen seien, hätten sie mit absoluter Sicherheit zwei mächtige nordamerikanische Flugzeugträger mit sich nach an Bord befindlichen Flugzeugen versenkt. Außer den hierbei vernichteten feindlichen Flugzeugen sei ein vierstes dieser Zahl in Luftkämpfen abgeschossen worden, woraus sich die weit überlegene Kampfstärke der japanischen Marineluftwaffe erinbarerweise ergibt. In dieser wilden, atemberaubenden Schlacht hätten sich einige japanische Maschinen mit ihren Torpedos kopfüber auf einen großen feindlichen Kreuzer gestürzt und ihn schwer beschädigt. Die Tatsache, daß die japanische Marineluftwaffe unter todesverachtendem Einsatz große feindliche Kriegsschiffe, die zum Schutz der Flugzeugträger mitführen, schwer beschädigt hätten, zeige, daß die Japaner über große Kampferfahrungen verfügten.

Verzweifelt bemüht, ihre Niederlage zu verheimlichen, habe die feindliche Führung den Ueberlebenden der Seeschlacht, nach in Tokio vorliegenden Berichten, strengste Schweigepflicht auferlegt. Einige Berichte sprächen sogar davon, daß die Ueberlebenden in Sonderquartieren isoliert worden seien. Aus alledem geht eindeutig hervor, wie ernst Roosevelt und Churchill die in dieser Seeschlacht erlittene Niederlage beurteilten. Nachdem die feindliche Flotte ihren überführten Rückzug angetreten habe, sei das Korallenmeer heute japanische Patrouillenzone, worüber sich die eng-

lich-amerikanischen Marinefachverständigen wohl im Klaren sein dürften.

Die Seeschlacht, so erklärte Hiraike weiter, habe aufs neue einen bezeichnenden britischen Charakterzug enthüllt: mit allbekannter Hinterlist habe die britische Flotte versucht, die nordamerikanische Flotte zu ihrem eigenen Schutze einzulassen. Die Verletzung des amerikanischen Schlachtschiffes vom Typ „California“ und das Entkommen des schwerbeschädigten britischen Schlachtschiffes „Warpite“ sowie die Nichtbeteiligung australischer Flieger seien u. a. ein Beweis dafür. Die Amerikaner, von den Engländern hierzu verführt, hätten die Hauptlast des japanischen Angriffs tragen müssen und seien nach verzweifelterm Widerstand vernichtet worden. Besonders die Befehle der amerikanischen Marineluftwaffe von den Flugzeugträgern scheinen mutig gekämpft zu haben, aber sie seien ein Opfer der armenigen Führung geworden. Die große der Nervenschwäche und die Unsicherheit der Amerikaner sei, gebe schon daraus hervor, daß sie ihre beiden Lieblingsflugzeugträger in größter Hast weiter nach Süden zurückgezogen hätten. Die Schlacht im Korallenmeer, so betonte Hiraike abschließend, habe die gegnerische Kampfkraft empfindlich vermindert; z. B. verbleibe dem Feinde nur noch drei Flugzeugträger. Dennoch müsse Japan unermüdet fortfahren, die bestehende Ueberlegenheit der japanischen Seemacht zu erweitern.

„Er wurde der wahre Schrecken seiner Feinde!“

Lübeck, 23. Mai. General v. Rößberg, der erfolgreiche Feldherr des Weltkrieges, ist am Donnerstag nachmittag in Altenkrempe beigesetzt worden, nachdem vorher in Lübeck, seiner zweiten Heimat, auf Anordnung des Führers ein Staatsakt stattgefunden hatte. Als Vertreter des Führers nahm Generaloberst Fromm an dem Staatsakt teil, der in einer Gedenkrede die großen Verdienste des Verstorbenen im Weltkrieg würdigte. „Er führte“, so sagte Generaloberst Fromm würdevoll, „mit dem XIII. Armeekorps tief nach Frankreich hinein“, kämpfte mit ihm auch im Osten, bis er nach kurzer Zugehörigkeit als Abteilungschef zum großen Generalstab im Herbst 1915 Chef des Stabes der III. Armee wurde. Die Herbstschlacht in der Champagne hat der Verstorbene durch seinen klugen Rat zum Siege führen helfen. Und dann beginnt die Einzigeiartigkeit in der Verwendung dieses hohen Offiziers. Wo immer der Kampf entbrannte, lehte die deutsche Führung ihr einen Mann entgegen: den Oberst v. Rößberg. Er wurde der wahre Schrecken seiner Feinde, der rocher de brones unserer deutschen Front. Der Orden Pour-le-Merite und dann — für einen Generalstabsoffizier ganz ungewöhnlich — das Eichenlaub dazu zeigen, wie hoch seine Leistungen bewertet und anerkannt wurden. Auf seinen Schultern hat Deutschlands Schicksalengrad sehr oft gelegen. Des Krieges unerbittlicher Ausgang traf ihn schwer, er war jedoch Soldat und blieb Soldat. Er hat weiter gekämpft. Er schützte Schlesien vor den Polen und ist an der blutenden Westgrenze im Kampf gegen Franzosen und Separatisten. Und als der Kampf nach außen verboten war, nahm er den Kampf auf anderen Wegen für Deutschlands neues Blühen auf, an das zu glauben er nicht aufgegeben hatte.“

„Pawlow ist der geistige Urheber des Attentates“

Ankara, 22. Mai. Im Attentatsprozess hielt der Staatsanwalt Dschemil Altay eine vierstündige Anklagerede. Der Staatsanwalt ging davon aus, daß es sich um die vorbedachte Durchführung eines Attentates gegen den Botschafter des Deutschen Reiches v. Papen gehandelt habe, ein Verbrechen, das in der ganzen Türkei die größte Empörung ausgelöst habe. Während der Anklagerede des Staatsanwaltes las Pawlow in bewusster Nichtachtung des Vorganges in seinen Büchern, was den Vorfall zu einer Rüge veranlaßte, indem er Pawlow auf die Bedeutung des Plaidoyers des Staatsanwaltes hinwies, dem der Angeklagte aus eigenem Interesse mit größter Aufmerksamkeit zu folgen habe. Außerdem sei das Verhalten des Angeklagten nicht mit der Gerichtsdiziplin vereinbar. Einen solchen Hinweis mußte sich Pawlow ein zweites Mal gefallen lassen, weil er fortfuhr, die Anklagerede mit auffälliger und geistvoller Geringschätzung zu ignorieren. Der Vorsitzende bemerkte, der Gerichtssaal sei kein Lesesaal, und Pawlow habe keinen Anlaß, so zu tun, als ob ihn die Ausführungen des Staatsanwaltes nichts angingen. Der Staatsanwalt erklärte, daß es für die Anklagebehörde als erwiesen gelte, daß Pawlow der geistige Urheber des Attentates war, und daß Korinlow die Rolle eines Verbindungsmannes zwischen Pawlow und dem türkischen Angeklagten gespielt habe; Pawlow sei unter allen Angeklagten im Grunde die finkerte Erscheinung. Suleman habe seine Beteiligung an dem Attentat bereits in vollem Umfang eingestanden. Pawlow und Korinlow dagegen seien hartnäckige Leugner; außerdem seien sie bereits mehrfach geschuldet politische Verbrechen. Das Gericht verfügte nunmehr über genügend Beweise und Zeugenaussagen, um trotz des Leugnens der sowjetischen Angeklagten zu erkennen, daß sie in weitem Umfang mitschuldig sind, und zwar als Anstifter. Der Staatsanwalt bedauerte es, daß die Anklageanträge an die Behörden wegen des fünften Teilnehmers an dem Attentat, Stepan Potofschin, ergebnislos geblieben sind, so daß die Verhandlungen gegen diesen Attentäter nicht stattfinden können. Abschließend stellte der Staatsanwalt seine bereits gemeldeten Strafentwürfe.

Der Vorsitzende des Gerichtshofes richtete an die Angeklagten die Frage, ob sie gegen die Anklage des Staatsanwaltes Einwände zu erheben hätten. Die sowjetischen Angeklagten stellten den üblichen Antrag auf ausführliche Ueberzeugung der Anklage und um genügend Zeit zur Vorbereitung ihrer Verteidigung. Die nächste Sitzung wurde auf den 3. Juni anberaumt.

Reichsminister Rosenberg in Dorpat. Dorpat: Reichsminister Alfred Rosenberg weite zu einem kurzen Besuch in Dorpat. Er unternahm eine Rundfahrt durch die Stadt und suchte namentlich die während des Krieges zerstörten Stadtteile auf; ferner besuchte er die Hochschule.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kakijs (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Unser Manfred hat ein Schwesterchen bekommen. Dieses zeigen in dankbarer Freude an
Louis Haupt und Frau Gretel
geb. Kurmies
Memel, den 19. Mai 1942
Kreishilfsanstalt Privatstation Dr. Kraus

Als Verlobte grüßen
Anni Matzas, Besizer-tochter
Martin Stalgies
Oberwachtmeister d. Gend.,
z. Zt. Feldwebel im Felde
Wowerischken, 20. Mai 1942

Ihre Vermählung geben bekannt
Bruno Florian, Städtinspektor
Frau Regina, geb. Semiles
Memel, den 22. Mai 1942

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich
Willi Müller
Else Müller, geb. Wilks

Am 20. April 1942 verstarb nach kurzer Krankheit und nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Stiefvater, Schwiegervater, Großvater und Bruder,
der Maschinenschlosser
Martin Backschas
im 63. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Memel-Luisenhof, d. 22. Mai 1942.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 23. Mai, 13 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt.
Auch wir, Betriebsführer und Gefolgschaft, verlieren in ihm einen treuen pflichtbewußten, lieben Arbeitskameraden.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
A. Bisdom & Zoon
G. m. b. H.
Memel-Luisenhof.

Am 20. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager
der Maschinenmeister
Gustav Link
im Alter von 56 Jahren.
Dieses zeigen im Namen aller Hinterbliebenen an
Maria Link, geb. Adomeit, und Kinder.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Auch wir bedauern das Hinscheiden unseres Gefolgschaftsmitgliedes und Arbeitskameraden auf das tiefste. In unermüdelichem Fleiß erfüllte der Verstorbene fast 36 Jahre hindurch gewissenhaft seine Pflicht. Er wird uns unvergesslich bleiben.
Betriebsführer und Gefolgschaft der „Union“, Fabrik chemischer Produkte, Zweigniederlassung Memel.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 19. Mai 1942 in einer Lungenheilanstalt meine liebe, gute Frau, unsere Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Cousine
Frau Lina Klimkeit
geb. Schuschill
aus Schäferlei
im blühenden Alter von 20 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Johann Klimkeit als Gatte
z. Zt. im Felde
und alle Anverwandten
Die Beerdigung findet am 25. Mai um 3 Uhr nachmittags bei Killus statt.
Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen.
Dittauen, den 21. Mai 1942.

Am 26. Mai 1942 wird unser kleiner Liebling um 16:45 Uhr von der Städtischen Friedhofskapelle aus zur letzten Ruhe gebettet.
Willi Becker
und **Frau Marta**
geb. Klüppel.
Am Dienstag starb plötzlich und unerwartet, 4 Wochen nach dem Tode seiner Frau, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Martin Jakschies
im Alter von 69 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 23. Mai 1942, um 3 Uhr nachm., von der Städtischen Friedhofshalle aus statt.
Freunde und Verwandte sind herzlich eingeladen.

Am 19. Mai 1942 nahm Gott nach kurzer, schwerer Krankheit unser über alles geliebtes Söhnchen
Horst Werner
im Alter von 6 Monaten zu sich in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer
die Eltern
Willi Becker
und **Frau Marta**
geb. Klüppel.
Am 26. Mai 1942 wird unser kleiner Liebling um 16:45 Uhr von der Städtischen Friedhofskapelle aus zur letzten Ruhe gebettet.

Am Dienstag starb plötzlich und unerwartet, 4 Wochen nach dem Tode seiner Frau, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Martin Jakschies
im Alter von 69 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 23. Mai 1942, um 3 Uhr nachm., von der Städtischen Friedhofshalle aus statt.
Freunde und Verwandte sind herzlich eingeladen.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 19. Mai 1942 in einer Lungenheilanstalt meine liebe, gute Frau, unsere Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Cousine
Frau Lina Klimkeit
geb. Schuschill
aus Schäferlei
im blühenden Alter von 20 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Johann Klimkeit als Gatte
z. Zt. im Felde
und alle Anverwandten
Die Beerdigung findet am 25. Mai um 3 Uhr nachmittags bei Killus statt.
Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen.
Dittauen, den 21. Mai 1942.

Am 26. Mai 1942 wird unser kleiner Liebling um 16:45 Uhr von der Städtischen Friedhofskapelle aus zur letzten Ruhe gebettet.
Willi Becker
und **Frau Marta**
geb. Klüppel.
Am Dienstag starb plötzlich und unerwartet, 4 Wochen nach dem Tode seiner Frau, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Martin Jakschies
im Alter von 69 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 23. Mai 1942, um 3 Uhr nachm., von der Städtischen Friedhofshalle aus statt.
Freunde und Verwandte sind herzlich eingeladen.

Pfingstmontag, 9:30 Uhr: Gottesd., Beichte, Abendmahl, Pfr. Zic. Riedesel;
Mittwoch, 19 Uhr: Hochengb., Pfr. Zic. Riedesel.
Evangelisch-Reformierte Kirche
Pfingstsonntag, 9:30 Uhr: Pfarrr Zic. Riedesel, 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.
Pfingstmontag, 8:30 Uhr: Morgen-sfeier. Der Gottesdienst um 9:30 Uhr fällt aus.
Freitag, 20 Uhr: Bibelbesprechung.

Ratholische Kirche
Pfingsten 7 Uhr: Frühg., 8:30 Uhr: Mittg., 9:30 Uhr: Pfr. u. Hoch-amt, 11:15 Uhr: Gl. M., 6 Uhr: Malandacht.
Gottesdienst in Präkurs 10 Uhr.
2. Feiertag 7, 8:30, 9:30 Uhr: Gottesdienst, 11:15 Uhr fällt für die Gemeinde aus.
Gottesdienst in Präkurs 10 Uhr.
Mittwoch, 6:30 Uhr: Malandacht.

„B. f. G. Gemeinde Memel“
1. Pfingstfeiertag, 6 Uhr morgens: Frühgottesdienst, 9 Uhr: Brotbrechen, 16 1/2 Uhr: Wortverkündigung.
2. Pfingstfeiertag: Keine Versammlung.
Mittwoch, 20 Uhr: Bibelfunde in der Baptisten-Kapelle.
Christl. Gem. Baakenstraße 7:
Sonntag, 9:20 Uhr: Jugendstunde; Sonntag, 9 und 18 Uhr: Versamm.;
Bethel-Kapelle, Kurzinnaplatz 5 (Baptistengemeinde)
Sonntag, 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Pfr. Walger-Leipzig, 11 Uhr: Kinder-gottesdienst, 16 1/2 Uhr: Gottesdienst in der Alten Sorgenstraße 2.
Mittwoch, 20 Uhr: Bibelfunde.

Sofort lieferbar!
Kampf und Kunst
Wertvolles Mappenwerk mit 60 Blättern der Kriegsschneider der Propaganda-Kompanie der Armee von Kiechler.
Ein einzigartiges Dokument vom Feldzug im Osten.
Preis der Mappe RM 28.—
Lieferbar nur durch die
Bücherstube Holzner
Lilist

Die erkannte Perlen, die die Lesende auf der Straße Sabrautaki-Wald-schleife aufgenom-men hat, bitte dieselbe auf dem Fundbüro abzu-geben, da sonst Anzeigekosten erhebtet wird.
Vert. 1 Hufe, 5 RM., 1 Rod, 5 RM., 1 Pul-lower, 18 RM. Zu erst. an den Schaltern d. Bl.
Gut erhaltenes Koffer-grammophon von einem Seemann zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis un. 794 a. d. Abst. d. Bl.
Laufschuhe oder Laufmädchen sofort gesucht. Memeler Seifenfabrik G. m. b. H. Schützenstraße 3/5.

Apollo Kammer
17.00 und 20.15
Heimaterde
Ein Rolf-Randolf-Film mit **Viktoria v. Ballasko** und **Viktor Staal**
Käte Haack / Theodor Loos / Paul Dahlke / Carl Kah-lmann / H. A. Schlotow / Spielleitung: Hans Deppe / Musik: Fritz Wennels
Kulturfilm / Wochenschau
Zugelassen für Jugendl. über 14 J. Für Jugendliche nicht zugelassen

Hilde Krahl
in
Annuschka
mit **Siegfried Breuer - Ellse Aullinger** / **Beppo Schwaiger - Friedl Czepa** / **Rolf Wanka - Fritz Odemar** / **Karl Etlinger - Anton Pointner**
Ein Mädchen-schicksal von Opfer, Leid und Liebe
Täglich 17.00 und 20.15 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen
Capitol
Tel. 3213

Kali
eingetroffen.
An- und Verkaufsgenossenschaft **Kaffeeplan G. m. b. H.**
Memel / Präkurs
Achtung! 1. Aufruf! Achtung!
Geschäftsguthaben-Gläubiger der früheren Verbrauchergenossen-schaft Memel
Gemäß § 9 der zweiten Anordnung zur Durchführung der VO. zur An-passung der verbraucher-genossen-schaftlichen Einrichtungen an die kriegs-wirtschaftlichen Verhältnisse vom 24. 7. 41 fordern wir hiermit alle Ge-schäftsguthaben-Gläubiger durch diese öffentliche Bekanntmachung auf, ihre Ansprüche bei dem
Gemeinschaftsvert. - Versorgungsring
Styrenken, Königsberg (Pr.),
Tannaustraße 45
innerhalb 4 Wochen geltend zu machen.
Bei Nichtbefolgung dieser Auffor-derung gehen die Geschäftsguthaben-Gläubiger ihrer Ansprüche verlustig.
Gleichzeitig fordern wir auch die sonstigen Gläubiger der obigen Ge-nossenschaft auf, ihre Ansprüche um-gehend bei der obengenannten Adresse geltend zu machen.
Gemeinschaftsvert.
der Deutschen Arbeitsfront
G. m. b. H.

Ev. luth. Gebetsverein
Fr.-Bld., Str. 1.
Sonntag, 18 Uhr,
Saal Schömls, 1.
u. 2. Pfingstfeiertag,
15 Uhr, Saal
Memel, Prediger
Fröhlich.

Ev. luth. Gottesdienst
Zöberstraße 11
findet am 25. 5.
(2. Pfingstfeiertag)
um 10 Uhr statt.
Pastor Abromait.

Airebas-Feier
entfallen.
Gegen Belohnung
abzugeben
Bl. Börsenstr. 1.